

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Jörg Zink

Ruf in die Freiheit

Entwurf einer zukunftsfähigen
christlichen Ethik

Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Mix
Produktgruppe aus vorbildlich
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften
Zert.-Nr. SGS-COC-1940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier EOS
liefert Salzer, St. Pölten.

1. Auflage

Copyright © 2007 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich
geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des
Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages
unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die
Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: schwecke.mueller Werbeagentur GmbH, München

Umschlagmotiv: Aquarell »Siehe, ich schaffe Neues, jetzt sprosst es auf«
von Hansruedi Koller, CH-Zürich

Satz: Katja Rediske, Landesbergen

Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck

Printed in Germany

ISBN 078-3579-06438-3

www.gtvh.de

Inhalt

I	Eine kurz gefasste Zeitansage	9
1	Wollen wir es mit der Zukunft aufnehmen?	10
2	Was ist Moral, was Ethik?	18
3	Was erwartet von uns die Welt von morgen?	24
4	Die Hindernisse sind hoch	29
5	Die Hoffnung hat ihr Recht	38
II	Wie lässt sich eine christliche Ethik begründen?	47
6	Die Zehn Gebote sind Urkunden einer frühen Zeit	48
7	Sie geben einer großen Hoffnung Ausdruck	59
8	Alle Welt ruft nach Werten, aber was sollen sie nützen?	62
III	Wir entscheiden uns anders	71
9	Für Christen steht an allem Anfang Jesus Christus	72
10	Jesus liegt etwas anderes am Herzen als Moral oder Ethik	76
11	Jesus hat eine neue Welt vor Augen	86
IV	Begegnung mit dem Mann aus Nazaret	91
12	Wie begegnet Jesus den Menschen seiner Zeit?	92
13	Jesus feiert mit ihnen seine Feste in ihren Hütten	101
14	Er nennt die Menschen nicht böse, sondern krank	109
15	Er hilft ihnen auf den Wegen der Heilung	114

16	Er zeigt ihnen ein anderes Bild von Gott	121
17	Er öffnet ihnen die Augen für eine freie Zukunft	129
V	Jesus hat seine besondere Weise, von Gut und Böse zu reden	135
18	Er erzählt alltägliche Geschichten	136
19	Er stellt seinen Hörern Bilder vor die Seele	148
20	Er spricht von sich selbst und von uns im selben Atemzug	155
VI	Jesus gibt uns zwei Richtungen vor	165
21	Weit werden und Absteigen	166
22	Die Liebe tun	170
23	Ans Werk gehen auf dem Weg des Absteigens	175
24	Erlösung erfahren auf die Weise des Leidens	178
25	Steige ab und liebe – dann tu, was du willst	183
VII	Jesus trat auf als ein Lehrer der Weisheit	187
26	Weisheit ist Erfahrungswissen aus dem Glauben	188
27	Es gilt, die Wirklichkeit wahrzunehmen, wie sie ist	195
28	Der Weise sieht und respektiert die Widersprüche	202
VIII	Nichts muss bleiben, wie es ist	207
29	Uns sind Wachstum und Wandlung zgedacht	208
30	Wir sind nicht, was wir sind, sondern was wir sein werden	211

	31	Ein Gewissen haben wir nicht. Es kann aber entstehen	219
IX		Was haben wir heute zu tun?	225
	32	Es kommt viel auf uns zu, das uns fordert	226
	33	Wir können als Kirche nicht unpolitisch leben	230
	34	Friede ist erreichbar auf dem Weg des Gewaltverzichts	233
	35	Bewahrung der Schöpfung erfordert ein Denken in Zusammenhängen	242
	36	Eine Vision trifft auf Tatsachen, und die Tatsachen ändern sich	248
X		Die Dynamik des Kommenden	255
	37	Jesus zeigt uns das Bild vom »Reich Gottes«	256
	38	Wir antworten mit unserer Arbeit für das Reich einer künftigen Erde	262
	39	Das Subjekt des christlichen Handelns ist die Gemeinschaft der Heiligen	269
	40	Mut und Freiheit sind die Grundkräfte des christlichen Glaubens	277
		Bibelstellenregister	283

I.

Eine kurz gefasste Zeitansage

1 Wollen wir es mit der Zukunft aufnehmen?

Unsere Welt, unsere Erde, unsere Völkergemeinschaft sind in einem kritischen Zustand. Wohin treibt uns, was wir Menschen heute tun? Wohin treibt es die rasende Entwicklung der menschlichen Zivilisation? Gibt es irgendeine gute Zukunft für uns, die Bewohner dieser Erde? Wie müssen wir leben, wenn von uns eine ordnende und steuernde Energie ausgehen soll? Gibt es einen Weg für uns, der sich beschreiben und begehen lässt? Gibt es einen Auftrag, den wir erfüllen sollen und können? Was müssen wir tun, um den Sinn unseres kleinen Lebens in seinen großen Zusammenhängen zu erfüllen? Woher gewinnen wir das Vertrauen und den festen Stand, und woher die Klarheit unserer Gedanken in dem riesigen Gewoge aus Spiel und Kampf im täglichen Geschehen? Und woher die viel besungene Freiheit?

Anders gefragt: Wie soll unser ganzes Leben verstanden, geordnet und gestaltet sein, damit auf unserer Erde von der Menschlichkeit des Menschen geredet werden kann? Von Überwindung der alles blockierenden Angst? Gibt es denn ein Bild des Menschen, der sein Heil nicht mehr von der Durchsetzung seiner Sicherheitsinteressen erwartet, sondern zu einem gemeinsamen Tun bereit ist? Was ist das Maß und die Kraft eines Menschenlebens? Was gilt für uns? Ich möchte genauer sagen: Uns Christen? Uns modernen Menschen, die versuchen, etwas wie Christen zu sein? Uns unsicheren Zeitgenossen, denen das Wort vom christlichen Glauben etwas gibt wie eine Hoffnung? Wie sollen wir leben? Wie denken? Wie entscheiden, wie handeln? Wo soll das Ziel sein, dem wir nachgehen? Und was soll am Ende dabei herausgekommen sein? Wofür wollen wir unsere Kräfte einsetzen? Und wie weit soll unser Wille reichen, mitzuwirken in den öffentlichen und privaten Problemen unseres Landes, wie breit soll

er ausgreifen rund um die Erde? Wie tief lassen wir uns berühren vom weltweiten Elend? Wie viel furchtlosen Widerstand gegen Macht und Unrecht, Leichtfertigkeit und Gedankenlosigkeit wollen wir aufbringen? Wie viel sind uns die Geltung des Rechts, die Überwindung von Gegensätzen irgendwo, die Würde von Menschen, die Offenheit einer Zukunft wert?

Ich richte diese Fragen auch an mich selbst

Ich suche also nach einer Aufgabe, die meine Kräfte wert ist, nach einem Sinn, der meinem kleinen Leben mitgegeben sein könnte. Ich spreche von gut und böse, von wahr und falsch, von gerecht und ungerecht.

Ich sage dann: Es ist mir wichtig, ob es etwas wie Gerechtigkeit gibt. Es ist mir wichtig, ob es zwischen den Menschen redlich zugeht. Ob wir miteinander eine Welt schaffen können, in der wir im Frieden leben können. Denn ich wünsche meinen Enkeln und meinen späteren Nachkommen eine Welt, die so lebendig und schön ist, wie sie während meines eigenen Lebens war. Aber was wird die Menschheit in den nächsten dreißig Jahren an Schönheit und Fruchtbarkeit der Erde ruiniert haben? Wie viele Kriege mit welchen Waffen werden bis dahin über die Erde hinweggerast sein? Wie viel neues und schweres Unrecht wird die Schwachen unter den Völkern getroffen haben? Wie und wovon werden die immer zahlreicher werdenden Menschen sich ernähren? Die große Frage wird sein: Wie muss ein Mensch aussehen, wie wird er leben, der heilend wirken kann für die Erde oder befreiend auf diese Welt der Kriege? Der fähig ist, ein wenig Gerechtigkeit zu schaffen dort, wo er lebt? Ich weiß: Gerechtigkeit ist ein Traum, aber es ist einer der wenigen Träume, für deren Verwirklichung sich lohnt zu leben.

Ich denke nach als ein freier Mensch

Was ich in diesem Buch zeigen möchte, ist ein Vorschlag. Seit Jahrtausenden haben die Menschen nach ethischen Regeln gesucht, nach denen sie leben konnten, und auch die Christen haben immer gefragt, was es denn eigentlich sei, das ihnen Gott an Aufgaben stelle. Immer aber hat in der langen Zeit irgendeine Generation nachdenklicher Menschen gefragt, ob eigentlich, was da an Maßstäben gefunden war, für ihre Zeit noch gelten könne, und hat es umgedacht. Heute nun stellen wir fest, dass viel von dem, was der christliche Glaube von früheren Generationen gefordert hat, überholt und vergangen zu sein scheint, und wir fragen sehr neu, wie denn das Leben von Christen heute gelebt werden könne. Wir fragen auch, auf welche Weise und in welchem Maß eine religiöse Ethik für das nicht religiöse Verhalten eines religiösen Menschen und für die weltlichen Macht- und Rechtsverhältnisse zuständig sein könne. Wir fragen, ob und in welchem Sinn sie die weltlichen Verhältnisse zu ändern fähig sei.

Wir stellen diese Frage also nicht von einem festen Punkt aus. Wir glauben vielmehr, unser Glaube habe von unserem heutigen Denken und von der heutigen Weltsituation aus von Tag zu Tag zu entscheiden, wie er sich ins Spiel oder in den Kampf der Kräfte einbringen könne. Das Verhältnis zwischen unserem christlichen Ethos und der Weltgesellschaft von heute ist also kein festes Gefüge, es begibt sich vielmehr als Prozess. Unser Glaube geht davon aus, die Gemeinschaften und Gesellschaften der Menschen seien veränderbar und verbesserlich.

Wenn ich nun den Versuch unternehme, zu sagen, was ich als Christ in meiner heutigen und konkreten Welt zu tun und zu lassen hätte, dann fällt mir auf, dass einige Voraussetzungen einer christlichen Ethik sich heute anders darstellen als

noch vor wenigen Jahren. Betrachten wir die Versuche, die heute auf dem Tisch liegen, so fällt uns auf, dass wir sehr Vieles sehr neu zu bedenken haben.

Mir ist vordringlich, was Jesus sagt

Mir fallen vier Stellen auf, an denen es mir in einer normalen christlichen Ethik von heute zu fehlen scheint:

Wenn ich danach suche, was das Besondere an den Weisungen Jesu sei, so fällt mir als Erstes auf, dass in den meisten christlichen Versuchen zur Ethik genau dieses Besondere kaum vorkommt, dass vielmehr das Misstrauen spürbar ist, ob diese Weisungen sich für eine wirksame und auf das heutige Leben anwendbare Ethik eignen. »Man kann mit der Ethik Jesu, der Ethik etwa der Bergpredigt, keine Politik machen«, sagt man auch unter Christen. Man kann auf Gewalt nicht verzichten. Man kann nicht verlangen, dass ein Politiker »ein Ja spricht, das ein Ja ist, und ein Nein, das ein Nein ist«. Man kann seinen Feind nicht »lieben«. Man braucht für eine praktikable Ethik noch andere Maßstäbe. Man baut also Hilfskonstruktionen in die christliche Ethik ein, die wie ein stützendes Balkengerüst dem Wort Jesu festen Stand geben sollen. Ob das die »Zwei-Reiche-Lehre« der Protestanten ist, wie sie den Fürsten des 16. Jahrhunderts wohl gefiel, oder das Naturrecht der katholischen Theologie, wie es aus dem Weltbild des Mittelalters hervorging, eine populäre Volksmoral, wie sie überall zu sichern vermag, was ist und gilt, eine zeitgemäße revolutionäre Absicht, wie sie in den siebziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts vielen zum Maß des Christlichen geworden ist, eine die Verhältnisse stabilisierende Soziallehre, wie man sie heute sucht, eine Hierarchie von Werten oder speziell von »christlichen Werten«, von denen in den oberen Etagen der Bundesrepublik so mancher träumt,

oder was es immer sei, das den Anweisungen Jesu zu Stand und Halt helfen soll. Von seinem Wort und seinem Geist bleibt in aller Regel nicht viel übrig. Aber eben das gilt es heute neu zu zeigen: Wie es aussieht, wenn wir ernst nehmen, was er über unser Denken und Entscheiden und Verhalten sagt. Es ist auf alle Fälle der Punkt, auf den es ankommt.

Eine zweite Stelle, an der wir heute neu ansetzen müssen, ist die, dass wir neu ernst nehmen, was die Apostel und die Schreiber des Neuen Testaments uns über Jesus berichten. Meine Generation hat vor fünfzig und mehr Jahren gelernt, über das Leben, über das Werk, über das originale Wort des Mannes aus Nazaret wüssten wir praktisch nichts. Wir hätten nur die Berichte und Interpretationen der zweiten Generation nach ihm in der Hand. Das Evangelium also sei nur die Weise, wie die zweite Generation sich Jesus und seinen Willen nach Ostern erklärt habe. Inzwischen hat in der Wissenschaft eine neue Zuversicht Platz gegriffen, die Person, das Wort, der Weg und die Botschaft Jesu seien durch das Wort der zweiten Generation hindurch sehr wohl erkennbar. Ich mache hier also den Versuch, nicht von einer späteren Jesusdeutung, sondern vom wirklichen Jesus auszugehen in dem Vertrauen, dass es mir gelingen werde, ihn zu verstehen. Und das auch dort, wo es um Gedankenfelder wie die Rechtfertigungslehre oder die Ethik geht.

Eine dritte Stelle: Es scheint mir heute unmöglich zu sein, in einer Weise, wie sie in früheren Zeiten versucht werden konnte, das christliche Leben in ein festes System von Geboten, Ordnungen und Regelungen einzubinden. Dazu müsste ich mir vorstellen, der Mensch sei ein unveränderliches Wesen, und ich müsste mir desgleichen vorstellen, die menschliche Gesellschaft sei unverändert heute dieselbe wie vor tausend oder dreitausend Jahren, und sie werde in den kommenden tausend Jahren unverändert sein, die sie heute ist. Nach dem Evan-

gelium aber kann und muss sich unser Verhalten, unser Sein und Wesen im Sinn der Botschaft Jesu verändern. Danach können und müssen sich die Wechselwirkungen zwischen unserem Glauben und der menschlichen Gesellschaft, und zuletzt der Charakter und das Wesen, die Struktur und Funktionsweise von Staat und Gesellschaft verändern. Alles, was da ist und geschieht, vollzieht sich als Prozess und als lebendige Wechselwirkung. Was wir Christen aber einzubringen haben, ist nicht zuerst eine Ordnung, sondern die Freiheit unseres Glaubens und die Richtung, die er dieser Entwicklung gibt.

Das bedeutet aber als Viertes, dass die Zukunft für uns eine andere Rolle spielen wird. Das Bild, das eine christliche Ethik im herkömmlichen Stil bietet, ist dies, dass die Zukunftsvorstellung Jesu praktisch ausfällt. Es wird selten erkennbar, dass es für Jesus nicht nur um die Reparatur gegenwärtiger Schäden oder um die gegenwärtige Sicherung sozialer Verhältnisse geht, sondern vor allem um die Vision einer Zukunft. In einer Zeit aber, in der die weltlichen, die philosophischen Ethiken mit der im Augenblick geschehenden Entscheidung oder Tat genug haben und die Zukunft ausblenden, scheint es mir an der Zeit zu sein, nachzufragen, was denn eine christliche Ethik über die Zukunft zu sagen habe. Denn die offene Zukunft und ihre Gestaltung waren für Jesus selbstverständlich und für seine Ethik charakteristisch. Auf sie kam ihm alles an. Christliche Ethik ist also ein Ausdruck für den offenen Prozess, der zwischen der Wandlung, die in uns selbst stattfindet, und dem, was in der Zukunft mit unserer Welt geschehen wird, sich abspielt.

Ich vermute, man werde an meinem Versuch viel Unausgeglichenes beanstanden, viel Fehlendes anmahnen und viel Spekulatives kritisieren. Ich denke aber, dieser Versuch müsse gewagt werden, und bin jedermann dankbar, der auf dem Weg weiter nachdenkt, der damit eingeschlagen wird.

Was bringen wir mit?

Es hat immer Religionen gegeben, und es gibt sie bis heute, die sich ihrem irdischen Umkreis zuwandten, und sie haben den Menschen gewiss viel Halt und Orientierung gegeben. Es gab immer auch Religionen, die das Leben auf dieser Erde für zweitrangig und die Beschäftigung mit seiner Alltäglichkeit für herabziehend hielten, die dazu aufriefen, man solle dieser Welt entsagen und auf den Wegen des Verzichts eine andere, höhere Wirklichkeit erreichen. Es war aber von jeher ein Besonderes am christlichen Glauben, dass er beides ergriffen hat: das Hier und das Dort. Das Jetzt und das Künftig. Und auch für unsere Zeit wird es eine der Signaturen des christlichen Glaubens sein, dass er sich ebenso entschieden dem irdischen Elend zuwendet, wie er von der Sehnsucht getrieben ist nach dem Reich der Gerechtigkeit und des Friedens, das über unsere kurze Geschichte auf dieser Erde hinausliegt. Bis zum heutigen Tag liegen in der Sehnsucht und in der Kraft, beides zu verbinden, seine Schönheit und seine Größe. Und seine Wahrheit.

Ich habe darum allerlei Fragen an mich selbst wie an Sie, liebe Leserin, lieber Leser: Regt sich in uns etwas wie die Sehnsucht nach einer Veränderung der Dinge? Haben wir noch Träume, die in die Zukunft ausgreifen? Brennt etwas in uns wie Leidenschaft für das Glück und Heil der Menschen? Hat unsere Seele Flügel, die über den Tag hinausragen? Mir scheint für Sie wie für mich selbst viel weniger wichtig zu sein, wie viel wir unter den Menschen gelten oder was wir alles schon geleistet haben, ob wir ordentliche Menschen sind oder unordentliche, und viel mehr, ob in uns die Kraft ist, für etwas Großes einzutreten, uns an etwas Wichtiges hinzugeben, an fremdem Leid von Herzen teilzunehmen, über Neues und Überraschendes zu staunen. Mir scheint wichtig, wie viel Leben in uns ist und wie viel Unabhängigkeit. Und

endlich: Ob wir Hände haben, die zugreifen können, wo immer Hände nötig sind.

Denn darum wird es gehen: Ob wir ein gemeinsames Ziel sehen für uns selbst und für die Menschheit, ob wir sorgsam genug dem nachdenken, was zu tun ist, und ob es eine Kraft gibt, die uns verbindet und befähigt zu einem gemeinsamen Willen. Jesus sagt: Du siehst die Zeichen der Zeit! Schau hin! Nimm wahr, was kommt! Und greif zu, dort, wo du stehst.

2 Was ist Moral, was Ethik?

Wir pflegen unser Leben nicht nur mit den Mitteln des Rechts, sondern auch mit den Mitteln der »Moral« oder denen einer »Ethik« zu ordnen.

Was ist Moral?

Das Wort Moral kommt von dem lateinischen Wort »mores«. Damit meinte der Römer den überlieferten Bestand an Sitten und Gebräuchen, den ganzen Komplex von ererbten Handlungsmustern und Verhaltensweisen, der das Leben in seinem Volk und Umfeld ordnete. Nach diesen Mustern hatte ein Mensch sich zu richten, wollte er als moralisch einwandfrei gelten. Das Modell freilich, nach dem sein jeweiliges Leben zu gestalten sei, hat damals jedes Volk für gültig gehalten; es galt ihnen von Göttern für alle Zeiten festgelegt, und in der Tat war es für das gemeinsame Leben dienlich und sinnvoll. Bis heute ordnet ein moralisch denkender und handelnder Mensch sein Leben nach dem, was ihm sein Volk, seine Kultur, seine Religion vorschreiben. Er gehorcht dem, was Frühere gesagt haben, oder den Autoritäten seiner Gegenwart. Er hat seinen persönlichen Wert für die Gemeinschaft in dem Maß, in dem er sich einfügt. Er gewinnt seine Ehre und seinen Selbstwert aus dem, was ihm die Umwelt oder die Tradition vorschreiben. Ehe wir aber kritisch zu fragen beginnen, wo denn in einem solchen moralischen Kosmos etwas wie Freiheit Raum finden könne, wo da der Spielraum für individuelle Lebensentwürfe bleibe, müssen wir sehen, dass eine solche moralische Ordnung nicht gering einzuschätzen ist. Sie ist zum Leben hilfreich. Eine Gesellschaft ohne einen gewissen moralischen Konsens und ohne eine Autorität, die über ihm wacht, ist nicht lebensfähig. Ein

Rechtssystem ohne moralische Fundierung kann und darf nicht gelten.

Ethik ist mehr. Sie hat sich in den letzten dreitausend Jahren allmählich gegen die bloße Moral durchgesetzt. Seitdem begann der Einzelne sich aus seinem Gruppenzwang zu lösen. Er fand Freiheit, fand die Würde seiner Person. Er suchte nach einer »Ethik«. Er trat heraus aus der ordnenden Gemeinsamkeit und begann zu fragen: Was kann mir vorgeschrieben werden? Was entscheide ich selbst? Wie weit trägt meine Freiheit? Im Lauf der Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung wurde die Frage immer genauer: Wer ist denn der Mensch überhaupt, dass er die Freiheit eigener Entscheidungen fordern kann? Der Einzelne trat, seit den ältesten Stücken der Bibel, seit dem Beginn des griechischen Nachdenkens, seit dem Aufkommen der großen Religionen der Erde, immer freier in den Vordergrund. Das Haus eines gemeinsamen Lebens in einer Stadt oder einem Land entstand mehr und mehr durch eine Verbindung zwischen gemeinsamen Interessen und der freien Initiative Einzelner. Das Gemeinsame wurde stärker durch die Kraft des Einzelnen.

Was ist Ethik?

Das Wort Ethos kommt aus dem Griechischen. Dort bezeichnet es die erkennbare Gestalt eines selbstständigen Menschen. Es bezeichnet eine Haltung, ein Verhalten, die an einem freien Menschen erkennbar werden. Eine Sinnesart. Eine Gesinnung. Eine Denkweise. Es beschreibt die Handlungsweise eines Menschen, der aufgrund eigener Entschlüsse eine Lebensform sucht, die seiner Gestalt ein genaues, ein »ethisches« Profil gibt.

Das Wort »Ethos« bedeutet auch, wenn ich es ein wenig anders schreibe, so viel wie Haus. Wohnbereich. Verbinde ich nun die beiden Bedeutungen, die vom »Haus« und die von der »Sinnesart« miteinander, so will »Ethik« heißen: Da ist ein selbstständiger Mensch. Der macht sich an die Arbeit, das Haus seiner eigenen Person zu bauen, das Haus seines Lebens, aber auch das Haus der Gemeinschaft, in der er lebt. Dieses Haus bleibt nicht grundsätzlich, was es immer gewesen war. Es will ausgestattet, verändert, renoviert werden, vielleicht einmal ganz abgerissen und neu geplant und neu gebaut. Ethos also ist nichts für alle Zeit Feststehendes, sondern ein bewohnbares Haus für eine bestimmte Zeit und für bestimmte Menschen, das in freier Phantasie, mit Erfahrung und Sachkenntnis immer wieder neu entworfen werden muss. Ein Haus, in dem gut ist zu wohnen. Freiheit des ethisch handelnden Menschen gründet also keineswegs auf der Beliebigkeit, mit der einer tut, was er will, sie meint vielmehr die freie Fähigkeit, das gemeinsame Haus so zu bauen, dass ein gemeinsames Leben und Wohnen möglich ist.

Damit aber, dass Ethik von der Gesamtgestalt eines Menschen spricht, und nicht nur von seinem moralischen Gehorsam, umfasst sie über das bloße gute oder böse Handeln hinaus eine lange Reihe von persönlichen Fragen. Zum Beispiel: Wie eins bin ich mit mir selbst? Stimmen mein Nachdenken, mein Verhalten, meine Erscheinung zusammen? Was geht von mir aus außer meiner Korrektheit? Wie viel Freundlichkeit? Fairness? Klarheit? Toleranz? Wie viele Einfälle, wie viel Kompromissbereitschaft? Wie viel Bescheidenheit? Wie viel Selbstkontrolle? Wie viel Einfühlung? Wie viel Verstehen? Wie viel Glaubwürdigkeit? Wie viel Mut gewinnen die Menschen durch mich? Wie viel Zuversicht? Und dabei werde ich immer mitbedenken, dass von mir ausgeht nicht nur, was ich will, sondern auch alles, was mir unbewusst ist. Ethik umfasst alles, was in mir ist und in mir wirkt. Was hin und her geht

zwischen mir und meiner Welt. Ich werde zu einem glaubwürdigen Menschen nicht nur durch das, was ich tue, ich muss vielmehr ein stimmiger Mensch sein, um glaubwürdig und frei handeln zu können.

In der ethischen Praxis zeigt sich, dass der eine rasch und wie selbstverständlich weiß, was er zu tun hat, der andere es auch weiß, es aber nicht tun kann, der dritte es nicht weiß und auch nicht findet, und der vierte es nicht weiß und erst durch langes Prüfen, durch Gespräche, durch viel Unklarheit und Angst hindurch zu seiner Entscheidung kommt. Denn es geht in dem ganzen Bereich, den wir die »Ethik« nennen, um das ganze Leben, es geht um praktische Entscheidungen, die nur zum Teil moralisch zu nennen sind. Das Moralische aber ist ein Aspekt neben vielen anderen Aspekten.

Es geht nicht nur darum, ob eine Tat »gut« ist oder »böse«, sondern auch darum, ob sie von Vertrauen getragen ist oder aus der Angst kommt, ob ein Mensch sich mit ihr etwas vornimmt, ob sie durchgehalten werden kann, oder ob der Mensch an ihr scheitern muss, ob sie Mut macht oder Mut aufzehrt.

Das »Gute« ist dann auch das, was einen Menschen seiner selbst gewisser macht, was ihm auch auf anderen Gebieten mehr Klarheit gibt, was seine Sorge um ihn selbst abbaut, was ihm Freiheit gibt, ohne ihn ins Beliebigste zu entlassen, was Ausdruck seines Glaubens ist und ihn bereit macht, bei einer nächsten Entscheidung wieder seine Überzeugung und nicht etwas anderes auszudrücken. Es geht ja nicht um den jetzigen Augenblick allein, sondern um eine ganze Lebensgeschichte, die ihm voranging, und um eine Lebensgeschichte, die ihm folgt.

Moral ist leichter zu erreichen als Ethik

Auch in heutiger Zeit stehen wir, was das Bemühen um eine wirkliche Ethik freier Menschen angeht, noch immer in den Anfängen. Es wurde nie in der Weltgeschichte so laut und deutlich nach Gerechtigkeit gerufen, wie es heute weltweit geschieht. Aber kaum jemand kann sagen, was denn Gerechtigkeit sei und wie sie zustande kommen sollte. Nie wurde so energisch nach Frieden verlangt, aber der Friede ist nicht zu gewinnen. Nie wurde so klar gesagt, was geschehen müsse, damit unsere Erde biologisch am Leben bleibe, aber nie standen diesem klaren Wissen die Interessen der Völker, der Staaten und der Wirtschaftsmächte so massiv entgegen. Es wäre dringend, dass der wissenschaftlichen Forschung oder der wirtschaftlichen Macht Grenzen gesetzt würden, aber kaum etwas ist gegen moralische oder ethische Vorstellungen so resistent wie sie. Wir ahnen vielleicht gerade noch, dass wir eine Verantwortung hätten für das Leben kommender Generationen, aber wir ziehen kaum Konsequenzen. Ob es eine Rechtsgemeinschaft der gesamten Natur einschließlich der unbelebten geben müsse, das ist keine Frage, die in einer herkömmlichen Moral gestellt werden könnte, wohl aber eine, um die eine heutige Ethik nicht herumkommt. In den reichen Ländern werden die Ernten vernichtet; aber viel zu wenige können sagen, wie man sie zu den Hungernden dieser Erde bringt. Das Streben der Mächtigen nach mehr Macht hat ein Vernichtungspotenzial entwickelt, das die gesamte Menschheit vielfach auszurotten vermag. Jeder kann den Irrsinn feststellen, aber nur wenige wissen, wie ihm abzuhelpfen sei. Niemand auch weiß, wie eine heutige Weltpolitik glaubwürdig werden könnte. Aber die Weltpolitik ist der Spiegel unserer eigenen Seele, und sobald ich über mich selbst nachdenke, entdecke ich, dass ich selbst ein politisches Wesen bin, und dass die allgemeine Ratlosigkeit meine eigene Ratlosigkeit ist.

UNVERKÄUFLICHE LESEPROBE



Jörg Zink

Ruf in die Freiheit

Entwurf einer zukunftsfähigen christlichen Ethik

Gebundenes Buch mit Schutzumschlag, 288 Seiten, 13,5 x 21,5 cm

ISBN: 978-3-579-06438-3

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: März 2007

Eine zeitgemäße christliche Ethik

- Das Vermächtnis eines großen Theologen

Jörg Zink legt in seinem neuen Buch dar, wie er eine zeitgemäße christliche Ethik sieht: Der Sinn einer Ethik ist nicht der, dass der Mensch durch sein Tun etwas Besseres werden soll, sondern der, dass der Mensch tut, was er schon ist und was Jesus ihm im Namen Gottes zuspricht. Der Mensch soll sich nicht als kleiner, schmutziger Sünder verstehen, sondern groß von sich denken - sehr groß.



[Der Titel im Katalog](#)